

Albert Einstein und der Glaube

„Gott ist ein schwarzes Loch“

Beispiel einer schicksalspsychologischen Analyse des Gottesbildes von Albert Einstein
anhand seines „Gottesbriefes“ an Eric Gutkind (1954)

Ines Grämiger, 2012

Literarische Grundlage:

Martin Halter: „Gott ist ein schwarzes Loch“, in: Tagesanzeiger, 10.10.2012 (S. 9)
(zu Albert Einsteins sogenanntem „Gottesbrief“, 1954, gerichtet an den jüdischen Religionsphilosophen Eric Gutkind)

In der Schicksalsanalyse reflektieren wir anhand der individuellen „Gottesbeschreibung“, welche ein Mensch macht, die darin enthaltenen Gottesbilder des Einzelnen und können ersehen, welche Bedürfnisse in diesem integriert sind.

Auf einer frühen Stufe der persönlichen Entwicklung widerspiegelt das Gottesbild meist fast zu 100% die Erfahrungen mit den eigenen Eltern. Tiefenpsychologisch gesprochen handelt es somit um eine *„Übertragung des Elternbildes auf das Gottesbild“*.

Erlebt ein Kind vertrauensvolle Geborgenheit in seiner elterlichen Umgebung, so führt dies meist auch zu einem durch Vertrauen und Geborgenheit gekennzeichneten Gottesbild.

Wo hingegen Strafe, Gewalt, übermässige Strenge und Ur-Misstrauen die Elternerlebnisse prägen, entsteht oft auch das Gottesbild eines strafenden, gefährlichen, unverlässlichen und weit entfernten Gottes.

Es ist deshalb bei einer tiefenpsychologischen Therapie in der Schicksalsanalyse enorm wichtig, diese Elternübertragung auf das Gottesbild zu reflektieren, ein allfällig negatives Bild aufzulösen um zum „wirklichen Glauben“ zu gelangen; denn negative Erfahrungen mit den Eltern „stehen uns vor dem Glauben“ und sind noch ein Zeichen neurotischer Relikte.

In diesem Zusammenhang faszinierte mich das Gottesbild von Albert Einstein, das von ihm sehr umfassend, lebendig und mit vielseitigen Aspekten, teilweise auch voller heftiger und harter Ablehnungen beschrieben wird und für uns Schicksalsanalytiker wegen seiner Deutlichkeit sehr ergiebig ist.

Im Folgenden fasse ich Albert Einsteins Gottesbild, gestützt auf die oben genannte Literatur-Grundlage, in groben Zügen in seinen eigenen Worten zusammen um es darauf schicksalspsychologisch zu analysieren und zu kommentieren.

Einstein war geborener Jude, fiel als Freigeist aber schon sehr früh vom jüdischen Glauben seiner Väter ab.

Er bemühte sich um den Brückenschlag zwischen Religion und Wissenschaft und formulierte seine berühmte These:

**„Wissenschaft ohne Religion ist lahm,
Religion ohne Wissenschaft ist blind“.**

Er meinte aber auch, dass das wissenschaftliche Rechnen mit Zufällen und Wahrscheinlichkeiten in seiner Relativitätstheorie ihn auch nicht näher an „das Geheimnis des Alten“ (Gottes) brächten.

Er definierte seine eigene Religiosität folgendermassen:

*als „**Vertrauen** in die **vernünftige** oder der menschlichen Vernunft wenigstens einigermaßen zugängliche Beschaffenheit der **Realität**.“*

Auch bezeichnete er, ähnlich wie Freud, in voller Härte, Teile traditioneller und monotheistischer Religionen als Ausdruck und **Produkt menschlicher Schwäche**, als **Projektion tiefen Aberglaubens**.

So nannte er die christliche Bibel eine „Sammlung ehrwürdiger, doch reichlich primitiver Legenden“ und bezeichnete die unverfälschte jüdische Religion, wie andere Religionen auch, als „Incarnation des primitiven Aberglaubens“.

Er lehnte v.a. auch die These eines *strafenden Rächergottes* in den sogenannten **„Furchtreligionen“**, z.B. auch im alten Testament, vehement ab.

Er bezeichnete sich selbst sehr wohl als religiös.

Aber er glaube am ehesten an die *zweite, moralische Stufe* einer Religion, noch mehr an die *dritte* und höchste, die *„kosmische Stufe“* einer Religion:

- . wo Gott sich ihm in der Harmonie des Seienden zeige
- . der aber nicht eingreife in das Leben der Menschheit
- . der für ihn **„ ein schwarzes Loch“** sei.
- . Religion könne nur als „kosmische Hintergrundstrahlung“ mit sehr feinen Antennen empfangen werden.

Schicksalspsychologischer Kommentar (I.Grämiger)

Einstein scheint eine Integration der Ichfunktionen (k als Verstand, p als religiöses Erleben) anzustreben, wenn er Wissenschaft (k) und Religion (p) zusammenbringen will, einen Brückenschlag zwischen den beiden Disziplinen von phil. I und phil. II machen will. Er möchte in der Religion die beiden Ichfunktionen (k und p) vereinen, damit Religion nicht zum Aberglauben werde.

Er erwähnt auch sein *Vertrauen* (p+, m+) in eine *vernünftige Realität* (k).

Vertrauen stammt entwicklungspsychologisch gesehen aus der frühen oralen Beziehungsphase des Säuglings, aus einer positiv erlebten Dualunion, einem erfreulichen Austausch von Geben und Nehmen in Kontakt und Beziehungen. Der Säugling erlebt sich als geborgen und baut das *Gefühl des Ur-Vertrauens* zu seinen Bezugspersonen und zur Umwelt auf.

Einstein vertraut nun, vermutlich aus positiven Kontakterlebnissen heraus, auf den vernünftigen (k) Aufbau der Realität (k).

Das heisst: frühes vertrauensvolles Gefühlserleben ermöglicht es ihm, eine vernünftige Welt (der k Objekte) anzunehmen. Nur so konnte er auch annehmen, dass seine erforschte physikalische Welt nicht chaotisch-unstrukturiert, wahnsinnig und unvernünftig im Aufbau sei. Nur so konnte er nach allgemeingültigen Regeln und Gesetzen suchen.

Hätte er hingegen aus einem gefühlshaften Ur-Misstrauen heraus (p- m-) der ganzen Welt-Konstruktion misstraut, keine Vernunft in ihr vorausgesetzt, er hätte niemals nach den Gesetzen suchen können.

Man ersieht hier, dass sein primäres Urvertrauen auf der Beziehungsebene später auch das Vertrauen auf die Struktur der Realität prägte: wieder gibt es eine klare Interdependenz von Gefühlen/Beziehungserlebnissen (p) und Objektwelt/Materie/Realität/Physik(k):

k und p werden integriert

Und trotz alldem gibt er zu, dass er mit allem Rechnen, mit allem physikalischen Verständnis (k) nicht an das „Geheimnis des Alten“ herankomme.

Hier wird auch der *Geheimnisaspekt* (hy-) Gottes, das Erleben erwähnt, dass Gott sich verbirgt und nicht immer leicht zu finden ist.

Einstein sieht in vielen traditionellen Religionen die Projektion von Aberglauben (p-) und lehnt diese vehement ab.

->> p -

Speziell wendet er sich auch gegen die sogenannten „Furchtreligionen“, wo Gott als ein *rächender Gott* (e- Gott) auftritt, was auch beim christlichen Alten Testament der Fall ist. Er stellt sich somit klar gegen ein kainitisches Gottesbild.

->> e-

Diese Negierung eines Gottes mit Attributen des Kains (Wut, Hass Neid, Eifersucht) (e-) impliziert, dass er eher das Bild eines guten Gottes in sich trägt, das eines Abel-Gottes (e +).

Er selbst macht somit keine Uebertragung eines bösen, strafenden Elternimago auf sein Gottesbild.

Somit wird klar, dass Einstein keinen e- p- Gott (das epi-paranoide Gottesbild mit Projektion des Kains auf Gott) akzeptieren kann.

->> e- p- Gottesbild

implizit spricht das für ein e + Gottesbild

Dieselbe Befürwortung eines guten oder moralischen Gottes geschieht, wenn er sagt, dass er sich vor allem mit der *zweiten, moralischen Stufe* der Religiosität (e +) anfreunden könne.

Hier werden die Religionen klar auch als Träger der *Ueberich- und Gewissensfunktion* (e+) befürwortet und im Sinne von Zensuren der menschlichen Triebseite und der menschlichen Triebgefahren gewürdigt.

Auf der *dritten, der „kosmischen Stufe“* der Religiosität nun definiert Einstein Gott als *Harmonie des Seienden* und stellt den *Ichbereich des Seins* (p), ev. sogar noch Anklänge der *„liebenden Harmonie“* (h) in den Vordergrund.

Schon im Wort „kosmisch“ schwingt auch die Grösse und Immensität der Welt (p +) mit, die menschliche Verbundenheit mit dem Gott des Alls und dem All, welche uns als Menschen und als Erdenbewohner übersteigen.

Es gibt hier deutlich etwas Grösseres als den Menschen und die Erde, genauso wie L. Szondi den gesunden Glauben definiert: als einen Glauben an etwas, das höher als der Mensch sein, den Menschen übersteigen müsse – um nicht neurotisch zu sein.

Auch in der Erwähnung von feinen Antennen zur Aufnahme der Hintergrundstrahlung des Seins benötigen wir scheinbar laut Einstein die feinen *Gefühlsrezeptoren der Seinsfunktion des Ichs* (p), welche die *ichhafte Habensfunktion*, die Vernunft und rationale Natur-Wissenschaftlichkeit (k), übersteigen.

Es handelt sich hiermit also um eine Seins-Wahrnehmung von feinsten Schwingungen, um die sogenannt *mystische* oder auch „parapsychologische Wahrnehmungsrezeption“*(p Wahrnehmung) und nicht um den Wahrnehmungskanal von Materie, Logik, Vernunft und Wissenschaft (nicht um die k Wahrnehmung).

Man könnte auch sagen: der Geist ist es und nicht die Ratio, welche diesen Gott erfahrbar machen. Aber dennoch darf man es nicht an Vernunft vermissen lassen. Es gilt für Einstein:

p Wahrnehmung > k Wahrnehmung

aber k darf dabei auch nicht fehlen!

Einstein erwähnt aber auch die Enthaltensamkeit Gottes betreffend Aktivität und Macht: denn dieser greife nicht in das Leben der Menschheit ein.

Demzufolge hat sein Gottesbild die Züge von Passivität (s-) und Verzicht auf Machtausübung (k-) und hat keine Charakteristika von Aktivität (kein s+) und direkter Machtausübung (kein k+):

Gott ist s-, k-

es fehlen s +, k +

Schlussfazit/-analyse von Einsteins Gottesbild:

Einsteins Gottesbild umfasst ganz klar folgende Aspekte:

a) was Einsteins Gottesbild ist:

- .liebende Harmonie (h)
- .Passivität (s-)
- .Gutsein/Gewissen (e+)
- .Verborgtheit/"Geheimnis" (hy-)
- .Verzicht auf Machteingriff (k-)
- .Seinsharmonie, Verbundenheit mit Kosmos, Vertrauen (p+ m+) auf einen vernünftigen Aufbau der Realität:

h , s- , e+ , k-, p+, m+

.und dieser Gott kann nur mit mystischem Spürsinn und Gefühlsantennen (p) und nicht mit der Ratio (k) erahnt und erlebbar werden:

p > k

b) was Einsteins Gottesbild nicht ist:

- . keine Aktivität (kein s+)
- . kein Rächergott/kainitischer Gott (kein e-)
- . kein Machteingriff Gottes (kein k+)
- . keine Projektion von Aberglaube, kein Anlass zu Misstrauen im Aufbau der Realität (kein p-):

kein s+, kein e-, kein k+, kein p-

Anhand der einzelnen Aussagen können wir Schicksalspsychologen nun nicht nur diese einzeln signieren und den Triebbedürfnissen zuordnen, sondern wir können auch Syndrome (= Kombinationen von Triebbedürfnissen) bilden und diese auf einer noch höheren Stufe in höherer Komplexität auswerten.

Zusammenfassend kann man sodann sagen, dass es sich bei Einsteins Gottesbild, von der Triebseite des ES her gesehen, eher um einen weiblich-passiven (h, s-) und sehr sozial helfenden (s- e+) Gott handelt.

In der Ichstruktur hingegen zeigt dieser aber Gott eine integrierte Geschlechtlichkeit:

er weist eine Integration der männlich-vernünftigen (k-) mit den weiblichen Gefühlsseiten und Wahrnehmungen (p+) auf.

Dieses Gottesbild zeigt hingegen wenig männlich-aktive oder kaptative Seiten (kein s+ k+), verrät in keinster Weise triebhaft-gefährliche und asoziale, kriminelle Energien wie Aggression/Aktivität oder Rache, Wut, Tötungsimpulse(kein s+ e-) und beruht auf Urvertrauens-Erfahrung in frühester oraler Phase.

Einsteins Gott verrät auch keine epi-paranoides Projektion des Bösen im Sinne von Aberglauben und Misstrauen (kein e- p-).

Vielmehr wird die ganze Affektproblematik des Kains, der trotzig-autistische Kain (e- Sch + -) sehr klar ausgeschlossen.

Dies impliziert, dass es sich um einen guten, sanften, weiblich betonten Gott handelt, welcher aber nicht einseitig im Weiblichen verhaftet ist, sondern die männliche Vernunft als Ichanteil (k-), hingegen nicht die männliche Machseite (kein k+) integriert hat.

Symbole:

->> = gegen

> = grösser als

* = Begriff von I. Grämiger (weder von L.Szondi noch von den Autoren der analysierten Texte)